

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 45 (2002)
Heft: 2

Artikel: Eremus und Insula : St. Gallen und die Reichenau im Mittelalter : Nachbarschaftshilfe und Rivalität
Autor: Stähli, Marlis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EREMUS UND INSULA – ST. GALLEN UND DIE
REICHENAU IM MITTELALTER:
NACHBARSCHAFTSHILFE UND RIVALITÄT

Der Titel, der für die diesjährige Jahresausstellung der Stiftsbibliothek St. Gallen gewählt wurde, ist seit der Publikation von Walter Berschin 1987 fest im Bewußtsein derjenigen verankert, die sich mit der Kultur des Mittelalters beschäftigen¹. An sich wird *Eremus* (Einöde) als lateinische Übertragung seines Namens vom Kloster Einsiedeln seit Jahrhunderten in Publikationen zur Geschichte seines Klosters verwendet, zum ersten Mal in einem Konstanzer Druck von 1659 im Titel eines Weihespiels: *Dedicatio. Divinam sacratissimam sacelli Einsidlensis et translationem S. Placidi ... Eremus gratulanda veneratur. Die Göttl. Weyhung d. Heyligst. Capell zu Einsidlen vnd die Eröhbung [!] des Heyl. Placidi ... thut Einsidlen vorstellen*. Gut hundert Jahre später erscheint es in einem klostereigenen Druck², und um die Mitte des 19. Jahrhunderts veröffentlicht der Einsiedler Bibliothekar Pater Gall Morel sein mit vier lithographischen Tafeln ausgestattetes Werk *Eremus sacra; die heilige Wüste*³.

Das Spannungsverhältnis zwischen den beiden bedeutenden Klöstern St. Gallen und Reichenau könnte allerdings nicht besser als mit *Eremus und Insula* – wilde Einöde und Inselkloster – zum Ausdruck gebracht werden. Die lateinisch-deutsche Mischung schlägt einen Bogen vom 8. Jahrhundert bis in unsere Gegenwart, bleibt im Gedächtnis haften, weckt die Neugierde und lockt, sich mit beiden Klosterkulturen zu beschäftigen, in Gedanken von einer Benediktinerabtei zur anderen und wieder zurück zu wandern. Im Abstand von knapp zwanzig Jahren sind beide ins Weltkulturerbe der Unesco aufgenommen worden, der Stiftsbezirk St. Gallen 1983, die Kirchen- und Klosterlandschaft Reichenau 2001, was die Initialzündung zur gegenwärtigen

Ausstellung in St. Gallen gab, die Neugierde und Wissensdurst gleichermaßen befriedigt.

Höchst anschaulich wird in der Einleitung des Katalogs die Verbundenheit der beiden Zentren im Bodenseeraum geschildert⁴: «Im Jahr 926 befand sich das Kloster St. Gallen in höchster Gefahr. Die Ungarn waren in Süddeutschland eingedrungen, ihr Überfall auf das Kloster stand bevor. Um sich vor dem Unheil zu schützen nahm man die Freundschaftsdienste der benachbarten Reichenau gerne in Anspruch. Die Klosterinsel im Bodensee galt als sicher vor den wasserscheuen Reiterscharen der Ungarn. Auf die Reichenau ließ daher Abt Engilbert (925–933) die kostbaren Bücherschätze der St. Galler Bibliothek verfrachten.»

Die beiden Klöster standen aber auch in unentwegter Konkurrenz zueinander und wetteiferten, welches denn das größere, schönere und bessere sei:

«Diese Haltung zieht sich wie ein roter Faden durch Ekkeharts Klostergeschichten. An der Reichenau wird versteckte oder offene Kritik geübt, wo immer sich Gelegenheit dazu bietet. Solche Tendenzen müssen in der innerklösterlichen Traditionsbildung schon lange vorgeprägt gewesen sein ... Immer zeigen sie ein latentes Spannungs- und Rivalitätsverhältnis. Welche der beiden Abteien hat die vollkommenere monastische Lebensform erreicht, die gelehrteren Lehrer und Dichter hervorgebracht, die bessere Schule, die schöneren Bauwerke, die reichhaltigere Bibliothek, die berühmteren Heiligen und Reliquienschätze besessen?»

St. Gallen hatte offenbar nicht geringe Probleme mit seinen Büchern, die es miß-

trauisch und eifersüchtig hütete – was bei der herausragenden Bedeutung der Bibliothek mit ihren wertvollen Schätzen und Kostbarkeiten durchaus zu verstehen ist:

«Er [Ekkehart IV.] und der ganze Konvent hätten für die Hilfe der Nachbarn am Bodensee eigentlich dankbar sein müssen. Aber statt Dankbarkeit lesen wir aus seinem Bericht kaum verhüllte Kritik an der Reichenau: Die Bibliothek sei hier nicht in genügend sicherer Obhut gewesen. Als sie nach Hause zurückgekehrt sei, habe zwar, wie man sage, die Zahl der Bände gestimmt, nicht aber deren Inhalt. Damit wirft der Chronist, offenbar gestützt auf die eigene Klostertradition, den Reichenauern vor, von der Gelegenheit profitiert und einige Bände durch andere, weniger wertvolle ausgetauscht zu haben! Nicht nur diebstahlschuldig sollen die Mitbrüder auf der Insel im Untersee gewesen sein und die Notlage St. Gallens ausgenützt haben. Indirekt unterstellt Ekkehart ihnen auch, ihre Bibliothek sei weniger gut ausgestattet gewesen als diejenige der St. Galler; andernfalls hätten sie es ja nicht nötig gehabt, heimlich Bücher auszutauschen.»

Habent sua fata libelli – das Sprichwort ist bekannt. Die St. Galler-Bibliothek gehört zu den seltenen Fällen, in denen mittelalterliche Handschriften heute noch am selben Ort aufbewahrt werden, wo sie entstanden oder schon in früherer Zeit gesammelt worden sind. Die Regel ist dies nicht, sondern die Bücher legten schon im Mittelalter aus vielerlei Gründen weite, vielfach verschlungene Wege zurück – sei es wegen drohenden Gefahren, als Vorlagen zur Abschrift, als Geschenke oder als Exportgut. Herkunft und spätere Stationen, die Geschichte der Überlieferung wie die mitunter weiträumige Verstreutheit an sich zusammengehöriger Gruppen bilden geradezu das Charakteristikum dieses wertvollen, internationalen Kulturguts. Es ist deshalb immer faszinierend, nachzuvollziehen, welche Manuskripte von auswärts in ein bedeutendes Kulturzentrum gekommen

sind, und genauso interessant ist die Frage, wohin wieder andere Handschriften des eigenen Bestandes allenfalls gelangt sind und in welchen Zusammenhängen sie dort Wirkung entfaltet haben. So ist in der Ausstellung eine Sammelhandschrift mit Musterbriefen des Walahfrid Strabo ausgestellt, die wohl im Kloster Reichenau geschrieben wurde. Von der Briefmustersammlung, die Notker der Stammler für St. Gallen nach dem Vorbild Walahfrids herstellte, ist dagegen in der Stiftsbibliothek kein Exemplar erhalten, wohl aber ist die Sammlung in vier Handschriften heute in Bibliotheken von Wien, München, Zürich (aus den Beständen des Klosters Rheinau) und Paris aufbewahrt⁵.

Nicht zuletzt zeigen Wanderungen von Handschriften gerade in der Stärke der Ausstrahlung die Bedeutung einer Schreibschule oder einer Bibliothek auf. Ausstellungen und Kataloge, nicht zu vergessen die modernen technischen Möglichkeiten, können Bücher und Sammlungen heute in idealer Weise auf Zeit oder virtuell zu-

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER ABBILDUNGEN

1 *Der heilige Pirmin überreicht sein Buch dem heiligen Petrus: Widmungsbild im Hornbacher Sakramentar, entstanden kurz vor 1000 im Kloster Reichenau als Auftragsarbeit von Abt Adalbert für seine Klosterkirche von Hornbach bei Saarbrücken. Domschatz der St. Ursenkathedrale in Solothurn.*

2 *Das Reichenauer Schulheft. Texte aus verschiedensten Wissensgebieten, geschrieben um die Mitte des 9. Jahrhunderts in einem irischen Kreis in der Gegend von Laon/Soissons. Im unteren Drittel das altirische Gedicht über den Kater Pangur. Stiftsbibliothek des Klosters St. Paul im Lavanttal.*

3 *Kirchenvater Augustinus überreicht sein Buch «De fide» dem Diakon Petrus. Miniatur aus einem Lektionar für das nächtliche Stundengebet der Mönche, entstanden im Kloster St. Gallen unter Abt Grimald (841–872). Stiftsbibliothek St. Gallen.*

4 *Das Reichenauer Verbüderungsbuch, angelegt im Jahr 842. Beginn der Liste mit den Namen der St. Galler Mönche, angeführt von Abt Gozbert (816–837). Zentralbibliothek Zürich (aus der Bibliothek des Benediktinerklosters Rheinau).*

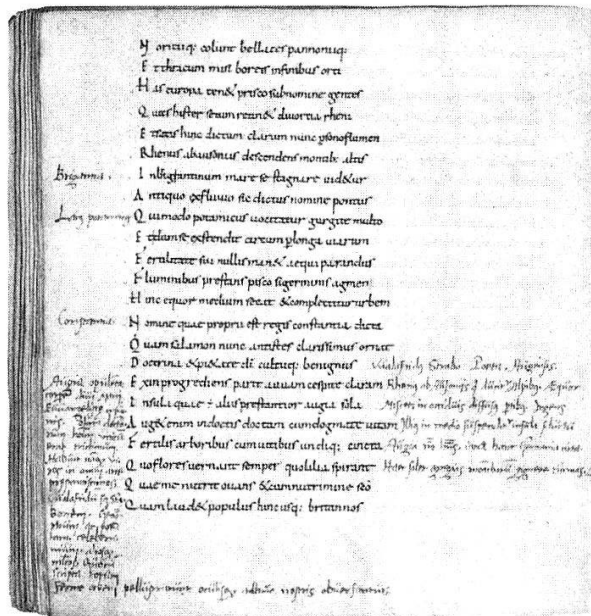
sammenführen. Wertvolle Leihgaben von Reichenauer Handschriften, die nicht während der gesamten Ausstellungsdauer, sondern aus konservatorischen Gründen nur einige Monate zu bewundern sind, runden denn auch die Ausstellung ab, Handschriften aus Stadt- und Stiftsarchiv St. Gallen, aus der Vadianischen Sammlung der Kantonsbibliothek St. Gallen, aus der Kantonsbibliothek Frauenfeld, aus der Stadtbibliothek Schaffhausen, aus dem Domschatz der St. Ursen-Kathedrale in Solothurn, aus der Zentralbibliothek Zürich, aus der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe und aus der Stiftsbibliothek St. Paul im Lavanttal in Kärnten.

Wie befruchtend eine Konkurrenzsituation wie diejenige zwischen St. Gallen und der Reichenau sein kann, die sich bei allen Vorbehalten und unterschwellig oder offen geäußelter Kritik gegenseitig zu Höchstleistungen anspornten, machen die verschiedenen Vitrinen der Ausstellung deutlich, welche neben dem geographischen und monastischen Umfeld der beiden Klöster und dem berühmten Klosterplan – im Katalog der «St. Galler und Reichenauer Klosterplan» genannt – St. Galler und Reichenauer Hausheilige, Geschichtsschreibung, Meisterwerke der Buchmalerei aus karolingischer (Schwerpunkt St. Gallen) und ottonischer Zeit (Schwerpunkt Reichenau), Irisches und Griechisches aus beiden Klöstern, Wechselbeziehungen, Austausch und Einflüsse sowie den Reichenauer Gelehrten Walahfrid Strabo zeigen, denn «nirgendwo auf der Welt» – so der Katalog – sei dessen «umfangreiche geistige Hinterlassenschaft besser dokumentiert als in der Stiftsbibliothek St. Gallen». Der Text von Walahfrids «Vita sancti Ottonis» ist in über zwanzig Handschriften des 9.–12. Jahrhunderts überliefert, wovon nur vier heute noch in St. Gallen liegen. Zu sehen ist auch Walahfrids persönliches Handbuch von *De natura rerum* des Beda Venerabilis, das er bis an sein Lebensende ergänzte und das um die Mitte des 15. Jahr-

hunderts in einem Bücherverzeichnis der Dombibliothek von Chur verzeichnet ist⁶. Von seinem persönlichsten Gedicht, der sogenannten «Heimweh-Ode», die Walahfrid der Reichenau während seiner Studienzeit in Fulda offenbar unter Tränen widmete, besitzt die Stiftsbibliothek St. Gallen dagegen kein Manuskript. Erhalten geblieben ist das rührende Gedicht in der Bibliotheca Vaticana in Rom, wohin die Handschrift, die es überliefert, auf abenteuerlichen Wegen, die im Katalog anschaulich geschildert werden, gelangt ist⁷.

Daneben findet sich viel Faszinierendes und auch Vergnügliches, worüber der Katalog detailliert Auskunft gibt, der mit viel Hintergrundwissen nicht nur für die Zeit der Ausstellung, sondern auch darüber hinaus von großem Nutzen bleiben wird. Die Rede ist da etwa von Werkspionage der Reichenauer Mönche in St. Gallen, Ekkeharths kritisch bis karikierend verzerrende Seitenhiebe wurden bereits erwähnt⁸. Auch Notker habe sich den Scherz erlaubt, die Gebetsbrüder auf der Reichenau mitten im Winter mit frischen Morcheln zu überraschen, die er in einer Ecke des Heizraums bei einer tropfenden Wasserleitung entdeckt habe, mit einem trockenen Kommentar in Hexametern: «Wollet ihr mir nicht trauen, so mögt nun selber ihr schauen. Hätte auch gern zwei Gräten von euerm Fisch mir erbeten.» Dies war seine Antwort auf die Behauptung der Reichenauer, sie hätten einen Weißfisch von zwölf Spann Länge (etwa drei Meter) gefangen. Brieflich fordert ein Laie den Reichenauer Abt auf, einen Klosterschüler und Neffen eines Bischofs strenger zum Studium anzuleiten⁹.

Acht Strophen des irischen Gedichts «Der Kater und der Mönch» – der eine auf Mäusefang, der andere mit Büchern beschäftigt – sind in freier Übertragung des Tiroler Lyrikers Raoul Schrott wiedergegeben¹⁰. Da sie jeden Bibliophilen und alle, die mit Büchern in der einen oder anderen Weise zu tun haben, höchlich erfreuen werden, seien sie hier an den Schluß gesetzt:



Lobpreis der Reichenau im Brief des Ermenrich von Ellwangen an den St. Galler Abt Grimald. Einzige erhaltene Abschrift, 2. Hälfte 9. Jahrhundert. Stiftsbibliothek St. Gallen.

Messe ocür Pangur ban Der Kater und der Mönch

*pangur und ich sind meist mehr schlecht
als recht bei diesem unserem geschäft
ihm kommt es dabei auf die mäuse an
mir eher auf das wer und wo und wann*

*ein buch ist lange noch kein erzbistum
die weisheit bleibt das letzte heidentum
und pangur macht mir darin konkurrenz
mit ungeduld und voller präpotenz*

*das kloster und nachts das refektorium
sind klammheimlich unser laboratorium
jeder hat dort seine maus im labyrinth
die ihm immer wieder doch entrinnt*

*nur manchmal mit seiner bauernschläue
kriegt er sie schliesslich in die klauen
ich allein werfe die perlen vor die säue
und staune mit hochgezognen brauen*

*meist jedoch steht er vor seinem loch
in dem sich gerade seine maus verkroch
ein ochs wie ich vor'm berge eines buches
enthält er sich nur ungerne eines fluches*

*aber hat er eine maus einmal im maul
wird er erst übermütig und dann faul
wie ich wenn dies kreissen etwas gebiert
und eine crux sich endlich resolviert*

*wie lange wir auch dazu brauchen
keinem fällt es dabei ein zu pfauchen
es konzentriert sich jeder auf sein tun
und die lust daran ist mehr als opportun*

*pangur ist ein meister seiner kunst
für die er wohl von gott geschaffen ist
uns gemein mag sein die herzensbrunst
im verein mit hundsgemeiner hinterlist*

ANMERKUNGEN

¹ Walter Berschin, Eremus und Insula: St. Gallen und die Reichenau im Mittelalter – Modell einer lateinischen Literaturlandschaft, Wiesbaden 1987, 133 S., mit Abbildungen und einem Plan.

² Oratio qua ... Nicolai de Rupe jubilaum s. vitae religiosae abhinc annos L initae memoriam sacra Eremus celebravit die 21. nov. a 1761, Typ. mon. Einsidl. [1764]. 4°.

³ Eremus sacra; die heilige Wüste; zur Erinnerung an Einsiedeln für Gebildete, Einsiedeln 1840, mit 4 lithographischen Tafeln.

⁴ Eremus und Insula. St. Gallen und die Reichenau im Mittelalter. Katalog durch die Ausstellung in der Stiftsbibliothek St. Gallen (3. Dezember 2001 bis 10. November 2002) von Ernst Tresp, Karl Schmuki und Theres Flury, 142 S., mit zahlreichen Abbildungen und einem Faltpfan, hier S. 7.

⁵ Ausstellungskatalog, S. 101.

⁶ Ausstellungskatalog, S. 34, *Walahfrid Strabo, Vita sancti Otmar*, Stiftsbibliothek St. Gallen, Handschriften Nr. 560, 562, 564, 572, und S. 96f., *Beda Venerabilis, De natura rerum*, persönliches Handbuch von Walahfrid Strabo, Stiftsbibliothek St. Gallen Nr. 878.

⁷ Ausstellungskatalog, S. 92f., *Codex Vaticanus Latinus Bibliothecae Reginae Christinae* 469, Ausstellungskatalog, S. 92f.

⁸ Ausstellungskatalog, S. 9.

⁹ Ausstellungskatalog, S. 107f. *Versus de fungo*, Scherzepigramm des Notker Balbulus an die Reichenauer Mönche, geschrieben und kommentiert vom Mönch Ekkehart IV., vor 1050, Stiftsbibliothek St. Gallen, Handschrift Nr. 621, p. 355, und S. 101, Briefmustersammlung aus dem Kloster Reichenau, Stiftsbibliothek St. Gallen, Handschrift Nr. 550.

¹⁰ Ausstellungskatalog, S. 76–77, Stiftsbibliothek St. Paul im Lavanttal, Handschrift 86b/1, f. 1v.